zahlreiche Festversammlung. Auch das Innere des Hauses mit seiner praktischen Anordnung machte einen allgemein günstigen Eindruck. Im Sitzungssaal des Gemeinderathes ging der eigentliche Einweihungsact von Statten. Nachdem die Festtheilnehmer Aufstellung genommen hatten, bestieg Herr Gemeindevorstand Gröffel die Tribüne, um folgende Ansprache an die Versammelten zu halten:

Hochgeehrte Festversammlung!

Mit innigem Danke, mit hoher Genugthuung und Freude begrüßen wir den heutigen Tag, denn das Ziel langjähriger Bestrebungen, anstrengender, durch Gegenströmungen mannigfacher Art nicht unwesentlich erschwerter Arbeit, heißer Wünsche derer, die in diesen Räumen arbeiten sollen, ist mit Gottes Hilfe endlich erreicht.

Vollendet steht dieses schöne Haus da, beschlossen durch die Fürsorge des Gemeinderathes, der für seine Beamten väterlich gesorgt, errichtet durch die Kunst des Baumeisters, der noch vor kurzer Zeit selbst die Unzulänglichkeit der bisherigen Expeditionsräume im Verein mit den übrigen Beamten empfunden, und welcher bestrebt und befähigt gewesen, auf geringem zur Verfügung stehendem Raume das Möglichste in Eintheilung und Vertheilung der sich nöthig machenden Arbeitsräume zu leisten, ausgeführt durch den Fleiß der Gewerken, deren keinem unter dem gnädigen Schutze des himmlischen Baumeisters während des genannten Zeitraumes ihres Schaffens an diesem Bau ein Unglück zugestoßen.

Die rapide Vermehrung der Einwohnerschaft von Reudnitz, deren Zahl im December vorigen Jahres das 23. Tausend erreicht hat und die dadurch bedingte und damit fortschreitende außerordentliche räumliche Vergrößerung unseres Ortes ließ eine wesentliche Erweiterung der Verwaltungsexpeditionsräume, sowie eine Verlegung derselben mehr nach dem Mittelpuncte von Reudnitz nicht blos wünschenswerth, sondern sogar nothwendig erscheinen.

Nur nach reiflicher Erwägung und nach längeren Berathungen, in denen das Für und Wider reichlich und lebhaft besprochen, faßte die Majorität des Gemeinderathes den wichtigen Beschluß, diesen Neubau auszuführen, hatte man doch immer und immer wieder gehört, der Anschluß an die große Nachbarstadt Leipzig stehe in Kürze bevor und werde eine größere selbstständige Verwaltung für Reudnitz verüberflüssigen.

Wenn man sich trotzdem für die Errichtung eines neuen Rathhauses entschloß, so ging man einerseits von der Ansicht aus, daß die bisherigen Expeditionsräume, welche bereits im Jahre 1882 bei einer Einwohnerzahl von circa 13,000 Seelen kaum mehr auszureichen vermochten, so daß schon damals Berathungen verschiedenster Art behufs Beseitigung der wahrgenommenen Uebelstände stattgefunden, schlechterdings ungeeignet geworden seien und ein ersprießliches Arbeiten, auch wenn nur für eine eventuell relativ kurze Fortdauer ernstlich zu gefährden drohten, ja zur Unmöglichkeit werden ließen, andererseits mußte man aber auch mit dem Umstande rechnen, daß der Zeitraum bis zur Einverleibung sich immer und immer wieder hinausschieben könne, wie dies leider bereits seit nunmehr 20 Jahren geschehen, und schließlich vermeinte man sich der gewiß nicht unberechtigten Hoffnung hingeben zu können, daß bei Eintritt der Einverleibung auch diese Räume einzelnen decentralisirten Zweigen der Verwaltung weiter dienen würden, ganz abgesehen von der letzten Eventualität, daß dieses Gebäude durch geringe, leicht zu bewirkende bauliche Veränderungen sich auch eignen werde, durchgängig Wohnzwecken zu dienen und daß dann gerade dieses Grundstück bei der frequentesten, schönsten Lage an einer der in das Herz der Großstadt führenden Hauptstraßen in unmittelbarster Nähe des Centrums Leipzigs sich zu einem nicht unbedeutenden Vermögensobject mit reichlicher Verzinsung für die besitzende Gemeinde gestalten werde.

Es konnte daher der beschlossene Rathhausbau nicht als ein so großes Wagniß erscheinen, wie es wohl Einzelnen auch heute noch vorkommen will, und zwar um so weniger, als die nothwendigen Geldmittel in Folge Verkaufs aus dem Erlöse einzelner Bauplätze auf dem ehemaligen, der Gemeinde Reudnitz seit 10 Jahren gehörigen Verbindungsbahnareale, in der Hauptsache vorhanden waren und man es vermeiden konnte, den Weg der Anleihe zu beschreiten.

Und wie es für den Handelsherrn ein erhebendes Gefühl ist, wenn sich seine Lager und Speicher zu eng erweisen und er sich genöthigt sieht, sie zu erweitern, so hat die zu Tage getretene Nothwendigkeit die bisherige zu eng gewordene Arbeitsstätte zu verlassen und sie mit einer umfangreicheren zu vertauschen, diejenigen, welche in hochanzuerkennender Fürsorge diese neue Arbeitsstätte beschlossen und geschaffen, nur mit Freude und hoher Befriedigung, diejenigen aber, denen dies schöne Heim für ihre Arbeit gegründet, mit aufrichtiger Dankbarkeit erfüllen können.

Und so sind wir denn heute unter den mächtigen Klängen des bekannten herrlichen Lob- und Dankliedes in dieses Haus eingezogen und brausend tönte der Ruf durch die Hallen: Kommet zu Hauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!

Ja, ein Lobgesang und ein Dankgebet zu dem Höchsten soll das Erste in diesen Räumen sein, in Gottes Namen wollen wir hier unser Werk beginnen, nicht umsonst soll an der Front des Rathhauses zu Reudnitz die Inschrift gelesen werden: soli deo gloria, Gott allein die Ehre! Mit diesem Wahlspruch können wir getrost an unsere gemeinsame Arbeit gehen, denn Gemeindevertreter und Gemeindebeamte werden dann wissen, was sie wollen, und thun, was sie sollen.

Dann wird nicht blos Gesetz und Gerechtigkeit in zwei allegorischen Figuren das Aeußere dieses Gebäudes schmücken, sondern Gesetz und Gerechtigkeit werden wohnen im Innern an der Stätte ernsten Strebens, werden wohnen in den Herzen und in den Gewissen Derer, die hier arbeiten und zu berathen haben und werden die Grundlage bilden für ihr ganzes Thun und Lassen, dann wird der Segen Gottes auf diesem Hause ruhen, auf unserem Wirken, Schaffen und Wollen, und dieses Gebäude selbst wird nicht nur dem Orte zur Zierde, sondern auch seinen Einwohnern zum Heile gereichen.

Heute ist also der Tag der Einweihung, ein seltener Festtag, zu dem sich in liebenswürdigster Weise die Herren Vertreter der königl. Staatsregierung, der benachbarten Großstadt Leipzig, des königl. Betriebsamtes Halle, der Kirche und Schule der Nachbargemeinden, der Presse und verschiedener Privatvereine eingefunden haben, um dieses Fest mitzufeiern und ihm einen außergewöhnlichen Glanz zu verleihen.

Und wie man an solchen Festtagen mit frommen Wünschen für die Zukunft erscheint, so möchte auch ich, der ich berufen bin, an dieser Stätte die Leitung der Geschäfte zu führen, mit drei Wünschen diesen Weihetag begrüßen. Möge dieses Haus werden eine Stätte ernster Arbeit, freudigen Schaffens und reichsten Segens!

Eine Stätte ernster Arbeit. Ich wende mich an Sie, meine Herren Beamten, die Sie mit mir und unter meiner Leitung hier arbeiten sollen. Ich weiß, Sie thun dasjenige, was ich von Ihnen verlange, gern und willig und auch zu Zeiten, wenn Sie glauben zu müssen vermeinten, ich verlangte zu viel von Ihnen, zu jenen Zeiten, wo die Vermehrung der Arbeitskräfte nicht Schritt halten zu wollen schien mit der Vermehrung der durch das rapide örtliche Wachsthum bedingten Arbeitslast, haben Sie willig meinen Anordnungen Folge geleistet, eingedenk dessen, daß der Dienst ein ernster und strenger und daß wir durch unsern Diensteid und durch unser Gewissen verpflichtet sind, nur die Interessen der Gemeinde und des Staates, diese aber auch ganz zu wahren.

Sie haben dies gethan in den alten unzulänglichen, zum Theil unwürdigen Räumen, sollten Sie es nicht noch viel williger und lieber thun in Ihren neuen schönen hellen und gesunden Expeditionen? Die Dankbarkeit für diese Wohlthaten zeigt sich am schönsten durch die That, bezeugen Sie sich daher durch die lebendige That treuer, gewissenhafter, ernster Arbeit dankbar und es wird für die Gemeinde, für Sie selbst der schönste Lohn sein.

Aber auch eine Stätte freudigen Schaffens möge dieses Haus werden und ich wende mich an Sie, meine hochverehrten Herren des Gemeinderathscollegiums.

In der unmittelbaren Nähe der Großstadt ist Bewegung und ein rastloses Schaffen in allen Verhältnissen. Handel und Gewerbe, Wissenschaft und Kunst reichen sich die Hand, ein reges geistiges Leben pulsirt warm unter den Tausenden und Abertausenden, die auf relativ kleiner Bodenfläche zusammengedrängt wohnen müssen. Und wie dieses rasch pulsirende Leben einerseits viel Anregendes und viele Vortheile gewährt, so verlangt es andererseits viel von Staat und Gemeinde und macht Ansprüche an die Gemeinderathscollegien, die das platte Land nicht kennt, die auch Reudnitz noch vor relativ kurzer Zeit nicht gekannt hat. Diese Ansprüche, denen die Großstadt in den verschiedensten Richtungen, insonderheit in sicherheits- und wohlfahrtspolizeilicher Beziehung in so reichem Maße genügt, erstrecken sich auch auf die Leistungen der Communalverwaltungen der Vororte und da heißt es, nicht stille zu stehen und nicht müde zu werden, sondern, selbstverständlich innerhalb gewisser, durch die Verhältnisse gebotener nothwendiger Grenzen, freudig weiter zu schaffen und für das allgemeine Wohl zu wirken.

Gern erinnere ich mich und Sie schon vieler der Neuzeit und der neueren Technik entsprechenden, in Folge Ihrer Beschlüsse errichteter wohlthätiger Einrichtungen, ich möchte beispielsweise daran erinnern, daß unsere Verwaltung mit Leipzig, mit den übrigen Vororten und deren Verwaltungen, ja mit Berlin, Halle und anderen großen Städten telephonisch verbunden ist, daß eine elektrische Allarmanlage den Ausbruch eines Schadenfeuers augenblicklich an zuständiger Stelle zu melden im Stande ist und so weiter, Einrichtungen, welche die meisten Städte Sachsens mit revidirter Städteordnung noch entbehren; und ganz besonders die letzten Jahre haben bewiesen, daß der Geist kleinlicher Sparsamkeit an falscher Stelle, welcher sehr oft in der Folge unverhältnißmäßige Opfer gekostet, mehr und mehr verschwindet, und doch möchte ich auch heute, Sie meine hochverehrten treuen Mitarbeiter, die Sie keine Opfer an Zeit und Mühe gescheut, um die durch die engen Fesseln der für Orte wie Reudnitz schlechterdings nicht mehr passenden revidirten Landgemeindeordnung erschwerte Verwaltung mit im Gange zu halten, bitten, nicht still zu stehen, denn noch giebt es viel zu thun, ich erinnere Sie nur an die Verbesserung unserer Wege und Stege, eingedenk des Sprichwortes: Stillstand ist Rückgang, sondern mit der immer mehr und mehr wachsenden Bedeutung unseres Ortes gleichen Schritt zu halten im freudigen Schaffen für diesen Ort, an dieser Stätte, dann wird, und dies ist mein dritter Wunsch, dieses Haus eine Stätte reichsten Segens für unsere Gemeinde werden.

Noch vermag so Mancher nicht einzusehen, daß wir nicht mehr mit den primitiven Einrichtungen, die noch vor 10 bis 12 Jahren genügten, um die örtliche Verwaltung wohl oder übel im Gange zu halten, auszukommen wissen und gar oft wird die Klage laut, die Kosten der jetzigen Verwaltung stünden in keinem Verhältniß zu dem Nutzen derselben.

Ich möchte gerade das Gegentheil behaupten.

Je gewissenhafter und umsichtiger eine Verwaltung geführt werden kann, in Folge der Bewilligung alles Nothwendigen und der Anstellung genügender Arbeitskräfte, um so größer ist ihr Nutzen, um so billiger, für den einzelnen Steuerzahler weniger fühlbar arbeitet die Verwaltungsmaschine. Denn wie man sich in einem gut verwalteten Hauswesen, in welchem Ordnung, Pünctlichkeit und Sauberkeit herrscht, heimisch und wohl fühlt, so wird auch der einsichtsvolle Bewohner eines Ortes, in dessen Communalverwaltung ruhige Ordnung, Einsicht in allen Wohlfahrtsangelegenheiten, Verständniß für berechtigte und erfüllbare Wünsche der steuerzahlenden Einwohnerschaft angetroffen ist, sich wohl fühlen und daselbst gern verweilen, auch gleichgesinnten Freunden und Bekannten die erkannten Vorzüge dieses Ortes empfehlen. Dann siedeln sich an einem solchen Platze nicht blos aus der Stadt Verdrängte nothgedrungener Weise an, sondern freiwillig ziehen mehr und mehr gutsituirte, steuerkräftige Bewohner herzu, bauen sich an, errichten Fabriketablissements, vermehren die blühende Industrie und steigern den allgemeinen Wohlstand des Ortes.

Ja, möchte dies von unserem Reudnitz und seiner Verwaltung immer mehr und mehr gesagt werden können, dann würde auch dieses Haus eine Stätte reichsten Segens. — Doch aller Segen kommt von oben, von dem Vater des Lichtes, der mit seiner Weisheit Alle, die an dieser Stätte schaffen, wirken und arbeiten sollen, erfüllen möge, der dieses Haus mit seinem gnädigen Schutze immerdar beschirmen und vor allen Unfällen behüten und geben wolle, daß mit unserem heutigen in seinem Namen geschehenen Einzug in dieses Gebäude auch der Friede wieder einziehe in unsere Gemeinde. Das walte Gott!

Herr Pastor Rausch sprach hierauf noch ein Schlußgebet und nunmehr erfolgte unter Führung des Herrn Gemeindevorstand Gröffel die Besichtigung der verschiedenen Räume des neuen Rathhauses, denen bei dieser Gelegenheit aus berufenem Munde volles Lob gezollt wurde.

Der zweite Act der Feierlichkeit bestand in einem Festmahle im Saale des Restaurants zum „Schloßkeller", an dem etwa 150 Personen Theil nahmen. Hierbei wurden Trinksprüche ausgebracht von Herrn Gemeindevorstand Gröffel auf Se. Majestät König Albert von Sachsen, Herrn Apotheker Kohlmann auf die sächsische Staatsregierung und deren anwesenden Vertreter Herrn Geh. Reg.-Rath Dr. Platzmann, Herrn Dr. Platzmann auf den Gemeinderath von Reudnitz und dessen Vorsitzenden Herrn Gröffel, Herrn Grimm auf die Stadt Leipzig, Herrn Bürgermeister Dr. Tröndlin auf die Gemeinde Reudnitz, Herrn Kindt auf die am Rathhausbau betheiligten Baugewerke, Herrn Pastor Rausch auf die Gemeindebeamten der Gemeinde Reudnitz, Herrn Bauinspector Glochauer auf den Reudnitzer Gemeinderath und dessen Vorsitzenden, Herrn Schwager auf die „Gründer" des Rathhausbaues, Herrn Gemeindevorstand Gröffel auf den Chef der Leipziger Polizei-Verwaltung, Herrn Polizeidirector Bretschneider auf die Collegialität in Ausübung des Polizeiberufes zwischen Stadt und Vororten rc.

Wir mußten uns, noch ehe das Festmahl sein Ende erreicht hatte, von demselben trennen, können aber sagen, daß die Feststimmung ganz allgemein eine sehr gehobene und fröhliche war, wozu Herr Meißner, der Wirth im „Schloßkeller", durch die vortreffliche materielle Ausstattung der Festtafel wesentlich beigetragen hatte.

Musik.

* Leipzig, 1. Februar. Stadttheater. Die nächste Opernnovität, welche jetzt von der Direction unseres Stadttheaters zur alsbaldigen Aufführung vorbereitet wird, ist das Werk unseres berühmten Mitbürgers, des Gewandhausconcert-Capellmeisters Herrn Professor Dr. Carl Reinecke: „Auf hohen Befehl". Näheres über das interessante Werk theilen wir demnächst mit.

Stiftungsfest und Fahnenweihe des „Studenten-Gesangvereins Leipzig".

1. Die Fahnenweihe.

Leipzig, 29. Januar. Am heutigen Morgen hatten sich die Mitglieder des „Studenten-Gesangvereins Leipzig" mit ihren intimsten Freunden und Ehrengästen, darunter auch mehreren Lehrern unserer Hochschule, in Trietschler's Saal eingefunden, um das diesjährige Stiftungsfest des Vereins mit einer feierlichen Fahnenweihe zu eröffnen. Zahlreich waren auch Delegirte der Brudervereine aus Berlin, Halle, Königsberg, Greifswald, Göttingen und Straßburg, darunter die Cartellbrüder von Berlin, Halle und Straßburg mit ihren Fahnen, erschienen, um an der Festfreude des Brudervereins in Leipzig theilzunehmen. Nachdem der Chor „O Schutzgeist alles Schönen" von Mozart verklungen war, folgte die Uebergabe der Fahne von Seiten des Herrn Dr. von Zewson, eines alten Herrn des Vereins, an den derzeitigen Vorsitzenden des Letzteren, Herrn stud. hist. H. Geffken. Die patriotisch durchhauchte, kernige Weiherede des Herrn Dr. von Zewson wurde von dem Vorsitzenden bei Annahme der Fahne mit herzlichen Worten erwidert. Er sprach Allen, welche dazu beigetragen hätten, dem Verein zu einem so prächtigen Banner zu verhelfen, seinen Dank aus und schloß mit einem schönen, vaterländischen Appell, der darauf hinwies daß sich alle Mitglieder, die sich jetzt um diese Vereinsfahne schaarten, auch einst Mann für Mann um die Fahne des Vaterlandes mit Freuden versammeln würden, wenn es in ernster Stunde verlangt werde. Während nun die neue Fahne geschwenkt wurde, trugen die Sänger den von Herrn Schebrawsky in Zoppot componirten Fahnenspruch „Bei frohem Gesang, bei Becherklang, zu jeglicher Stund ein Bruderbund" vor. Die Fahne selbst ist ein prächtiges Product unserer Kunststickerei. Auf weißem Grunde sind die Stickereien in vollendeter Weise ausgeführt, und die weibliche Gewerbeschule von Frau Auguste Busch, aus welcher sie hervorging, kann stolz auf dieses Product sein. Der Entwurf ist von einem Mitgliede des Vereins, Herrn cand. med. Bernhard, geschaffen worden. Nach dem Gesang der Fahnenweihe erfolgte die Vollziehung der Stiftungsurkunde, die an erster Stelle durch ein Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Geheimrath Professor Dr. Windscheid, unterzeichnet wurde. Den Schluß des Actes der Fahnenweihe bildete der Gesang des kräftigen, markigen „Fahnenweihchores", den der derzeitige musikalische Leiter des Vereins, Herr Johannes Bache, eigens zu diesem Zweck componirt und dem Verein gewidmet hatte.

2. Das Festconcert.

Leipzig, 30. Januar. Hatte die Feier am Morgen einen mehr internen Charakter getragen, so versammelte sich gestern Abend zu dem arrangirten Concert eine größere Gemeinde von Musikfreunden, um die künstlerischen Gaben des Vereins entgegenzunehmen. Unter den erschienenen Lehrern und Mitgliedern unserer Hochschule bemerkten wir auch Se. Magnificenz, Herrn Prof. Dr. Ribbeck, Herrn Prof. Woldemar Schmidt, Herrn Hofrath Dr. Heßler rc. Das Concert begann ebenfalls mit dem Vortrag des Chorliedes „Die Weihe des Gesanges" von Mozart, das mit Schwung und Begeisterung durchgeführt wurde. Ein Cartellbruder des Vereins, Herr Schmidt-Mettlach aus Berlin sang sodann mit einer außerordentlich hohen und frischen, wenn auch nur mittelgroßen Tenorstimme Recitativ und Arie des Pylades aus Gluck's „Iphigenia in Tauris". Der Vortrag war innig und warm, so daß dieses „Hohelied der Freundschaft" einen schönen Eindruck hinterließ. Später sang Herr Schmidt-Mettlach noch ein „Frühlingslied" von Fischer-Hermann und „Noch sind die Tage der Rosen" von Baumgartner, ebenfalls mit wohlklingender Stimme und guter Charakteristik. Als Pianist bewährte sich Herr Meyer, Mitglied des Vereins, durch die fein schattirte Wiedergabe von Schumann's „Aufschwung" und eines „Nocturno" von Chopin, vor Allem aber durch die energische Interpretation von Liszt's Polonaise in Edur, bei der seine Ausdauer und Geläufigkeit auf eine harte Probe gestellt wurden. Er führte das schwierige Musikstück mit nobler Phrasirung und wahrer Bravour durch. Der akademische Chor errang im ersten Theil, namentlich mit dem „Türkischen Schenkenlied" von Mendelssohn verdienten Beifall. Das Lied wurde mit „urkräftigem Behagen" gesungen, und die verschiedenen Variationen desselben kamen zu schöner Geltung. Die einzelnen Stimmen intonirten gut und setzten präcis ein, besonders aber that sich der Tenor hervor. Von den zwei Quartetten sprach namentlich „Frühlingsnahen" von Niels W. Gade an, während uns das „Vale" Attenhofer's kein besonders glücklicher Wurf erscheint. Seine volle Kraft entfaltete der Chor auch bei der „Märznacht" von Lenzer.

Den zweiten Theil des Programmes bildete die Aufführung eines Werkes des Vereinsdirigenten, Herrn Johannes Bache, auf das wir unsere Männergesangvereine besonders hinweisen möchten. Dasselbe betitelt sich „Eine Niederwaldfahrt" (Gedicht von Emil Kneschke) und dürfte sich zu chorischen Aufführungen bei patriotischen Festen vorzüglich eignen. Der Melodienfluß des Werkes ist frisch und reichhaltig, das Ganze hat einen markigen, großen Zug, der den Hörer fortreißt. Offenbar gehört die Composition zu dem Besten, was Bache bisher producirt hat. Nach einer kurzen Declamation fällt der Chor zunächst in einen kräftigen, schwungvollen Hymnus auf den Vater Rhein ein, dem sich dann ein liebliches Tenorsolo anschmiegt, bis der Chor dann wieder die Schilderung des Rheines und seiner spiegelnden Wellen übernimmt. Bei dem Wellenspiel sei besonders die charakteristische Instrumentation hervorgehoben. Einen stürmischen Charakter trägt dann der Chor „Am Ufer des Rheins, da wogen und drängen" u. s. w., während in dem Chor „Zwei Kronen ein Völklein trägt daher" besonders das Crescendo zu Anfang wirksam gesetzt ist. Das Ganze ist eine gediegene Arbeit und der jubelnde Schlußchor: „Heil dir, der Niederwald ist da!" giebt ihm einen erhebenden Abschluß. Der Männerchor trug das Werk seines Dirigenten ausgezeichnet vor und der Tenor führte seine Solopartien lobenswerth durch. Der Componist wurde zum Schluß hervorgerufen und mit Beifall begrüßt.

Hermann Pilz.

Concert des Universitäts-Sängervereins zu St. Pauli.

Leipzig, 31. Januar. Das alljährlich wiederkehrende große Concert des Universitäts-Sängervereins der Pauliner versammelte gestern in dem glänzenden Concertsaale des neuen Gewandhauses ein zahlreiches Publicum. Die akademische „Ouverture" von Brahms, ein herrliches jugendfrisches Werk, dessen dithyrambischer Schwung an das „Finale" der Beethoven'schen Cmoll-Symphonie erinnert, war an die Spitze des Programms gestellt. Unter der Leitung des Herrn Prof. Dr. Kretzschmar wurde sie zu einer Meisterleistung des Orchesters; ihre feinsten Aederchen fühlte man pulsiren, das Detail war so fein herausgearbeitet, und doch spürte man aus dem Ganzen den Adlerflug des Genius heraus. In sehr anerkennenswerther Weise hatte der „Paulus" des einheimischen Componisten Ferd. Thieriot gedacht, dessen „schottischer Schlachtgesang", für Männerchor, Soli und Orchester componirt, auf Massenwirkungen sowohl in der Anlage, wie in der Instrumentirung berechnet ist. Nicht gerade bedeutend nach Seite der Erfindung und der Wahrheit des musikalischen Ausdruckes hin, ist doch dieser Schlachtgesang ein dankbares Stück für stimmgewaltige Chöre, welche der ehernen Bialung der Trompeten und Posaunen die genügende Anzahl tüchtiger Sänger entgegenstellen können. Im vollsten Gegensatz zu dem Schlachtendonnerwetter Thieriot's schlägt des greisen R. Hensberg Cantate „Geht hin's wohl, so denk' du an mich" für Sopransolo, Tenorsolo, Männerchor und Orchester durchaus die besseren Töne einer zarten Empfindung an; zu der innig empfundenen Musik mit ihren gedämpften Orchesterfarben, die schließlich in den Ausgang einer fast kleinbürgerlichen Empfindung in Weichlichkeit umschlägt, wünschte man einen Gegensatz voll kräftigerer Haltung, der freilich aus der Oekonomie des Gedichtes (aus „Des Knaben Wunderhorn") schwer herzuleiten ist. Sowohl der Schlachtgesang, wie die Cantate erfuhren eine rühmenswerthe Wiedergabe; die Bestimmtheit der Einsätze und die rhythmische Exactheit des Chores hatte durch die straffe Leitung des Dirigenten, Herrn Professor Dr. Kretzschmar, eine sehr merkliche Kräftigung erfahren, die auch das künstlerische Selbstbewußtsein des Chores und seine Tonentfaltung freundlich förderte. Während die kleineren Soli von Vereinsmitgliedern innerhalb der Grenzen „akademischer" Individualität meist lobenswerth durchgeführt wurden, hatte man die größeren Soli der Coloratursängerin Frau Charles-Hirsch und dem Tenoristen Herrn Dr. med. Bielke anvertraut. Frau Charles-Hirsch, eine Künstlerin mit vorzüglich geschulten Mitteln, sang außerdem die bekannten Bravourstückchen „Die Betrogene" von Wallmann und das Schwalied von Eckert. Wie verdrießlich, daß man diesen gezierten, manierirten und gänzlich werthlosen Ergüssen die Bezeichnung „Lied" beilegt. Giebt es denn nicht auf dem Gebiete der älteren Opernliteratur eine Menge von Coloraturarien, die das vorübergehende Gelüst, im bel canto wieder einmal zu schwelgen, befriedigen können? Frau Charles-Hirsch, die oft mit höchstem Lobe gewürdigte ausgezeichnete Künstlerin, sang mit großer Virtuosität; zu bedauern bleibt jedoch die Wahl der Gesangsstücke. — Herr Dr. Bielke, ein alter Pauliner, verpflichtete die Zuhörer mit zwei Balladen von Löwe („Der Nöck" und „Des Glockenthürmers Töchterlein") zu lebhaftem Dank. Seine Stimme ist nicht groß, aber sehr sympathisch, und die leidige Angewöhnung des Tremolirens sucht der Sänger, der sehr musikalisch singt, durch die Kunst seines Vortrages so viel als möglich zu verdecken. Seine Vorträge animirte das Publicum, das sich übrigens merkwürdig kühl verhielt, mit Beifall und Hervorruf. Als ein sehr ernst zu nehmender Künstler stellte sich der stud. med. Herr P. Barmeher vor, welcher in dem sogenannten romantischen, in Wirklichkeit aber mehr capriciös-pikanten Violinconcert von Godard eine sehr respectable Technik — soweit man sie aus dem Concert beurtheilen kann — und einen schönen, gesunden Ton offenbarte. Aus den breiten Gedankenschichten des Godard'schen Concertes läßt sich die poetisch künstlerische Gestaltungskraft des strebsamen Violinvirtuosen leider nur unsicher bemessen; ganz sicher aber ist Herr Barmeher ein hochtalentirter Kunstjünger, der nur zu wollen braucht, um ein echter Künstler zu werden; seine Cantilene ist, von einigen Uebertreibungen abgesehen, von warmem Empfindungsleben durchströmt. Erwähnt sei, daß Herr Prof. Dr. Reinecke die Liederbegleitung übernommen hatte und in seiner bekannten, oft gerühmten Weise herrlich durchführte. Drei humoristische Männerchöre a cappella von Reinecke (Held Samson), Langer (Der muß dran zur gestorben sein), Mendelssohn (Liebe und Wein) waren Cabinetsstücke eines fein abgestuften, geistig belebten Vortrages. Die wundervollen, tiefgemüthlichen Schubert-Chöre „Der Gondelfahrer" und „Nachtgesang im Walde" hatte eine poetische und vortrefflich klingende Instrumentirung Prof. Kretzschmar's in ihrem ganzen Reiz erhöht; der duftige Waldhornklang und die Cellomelodie waren von schönster Wirkung. Wagner's großartige biblische Scene „Das Liebesmahl der Apostel", das bis auf einige sehr schwierige Harmonien, die der wünschenswerthen Klarheit entbehrten, in sehr anerkennenswerther Weise namentlich nach Seite der musikalischen Declamation hin zu Gehör kam, gab dem Concerte einen erhebenden Abschluß. Ueberwältigend in seiner Genialität war der Eintritt des brausenden Orchesters, dem der sehr starke Chor nur mit Aufgebot aller Kräfte sich gleichwerthig zeigte. Herr Prof. Dr. Kretzschmar zeigte sich dabei als ein Dirigent, dem die Musik, um ein Wort von Beethoven zu gebrauchen, Feuer aus dem Geiste schlug.

F. Pfohl.

Pf. Leipzig, 30. Januar. Gestern veranstaltete die Leipziger Liedertafel unter reger Betheiligung eines distinguirten Publicums ein Concert in der Centralhalle, das einen glänzenden Verlauf nahm. Die Vorträge des Männerchores waren künstlerische, fein ausgearbeitete Leistungen, die dem Vereine sowohl wie seinem Dirigenten, Herrn R. Müller, zur hohen Ehre gereichen. In der That steht die Leipziger Liedertafel durch die imponirende Stimmkraft und die vorzügliche Schulung ihres Chores mit in der vordersten Reihe der Leipziger Gesangvereine. Dem Streben des Vereines stellten auch die vielen neu in das Programm aufgenommenen Compositionen ein ehrendes Zeugniß aus. Der Chor von G. Schreck „Lauf der Welt", durch kunstvolle Arbeit und kernigen Humor ausgezeichnet, und das bekannte Rattenfängerlied „Vollhaarig ist mein Schöpfeis" von A. Dregert, dessen derbe Schelmerei recht ergötzlich wirkt, waren Musterleistungen des Vereines. Ebenfalls neu war eine Hymne von F. Brambach „Groß ist der Herr", deren Wirksamkeit jedoch durch die übermäßige Verwendung eines schwerfälligen Apparates von Blechinstrumenten merkliche Einbuße erleidet. Sehr schön kam das Lied von Weinwurm „Was trauerst du, vielliebe Wald" zu Gehör. Auf das schöne Nachtlied von H. Zöllner mußte man indessen Verzicht leisten, weil Frau Metzler-Löwy, welche ihre Mitwirkung zugesagt hatte, durch Unwohlsein sich verhindert sah, das Mezzosopransolo zu singen. So kamen wir auch um den Genuß mehrerer Lieder von Mendelssohn, B. Vogel und C. Reinecke. In sehr dankenswerther Weise füllte Herr Hagenstein die dadurch in das Programm gerissene Lücke durch den Vortrag mehrerer Lieder aus, von denen namentlich das Schubert'sche „Rauschender Wald, brausender Strom" u. s. w. lebhaft ansprach. Herr Hagenstein verfügt über einen sonoren, umfangreichen Baß von angenehmer Klangfarbe, der dem Vereine zur Zierde gereicht. Die lobenswerthen Darbietungen des Sängers, dessen Vortrag von gesundem Gefühl zeugte, fanden reichen Beifall. Mit außerordentlichem Erfolge trat ferner als Gast der Gewandhausharfenist Herr E. Schuëcker auf, der seinem herrlichen und überaus schwierigen Instrumente volle, runde Töne entlockte und in Compositionen von Parish-Alvars (Fantasie à la Thalberg), A. Thomas (Capriccio) und dem als Zugabe gespendeten Frühlingslied von Gounod eine technische Meisterschaft von höchster Vollendung an den Tag legte. Bewunderungswerth in ihrer Reinheit waren die auf der Harfe sehr schwer hervorzubringenden Flageolettöne, der getragene große Ton, mit dem Herr Schuëcker den Berliner Harfenvirtuosen Posse weit überragt, und die keine Schwierigkeiten kennende virtuose Fertigkeit. Herr Schuëcker fand mit seinen Vorträgen stürmischen Beifall und wurde mehrmals hervorgerufen.

§ Leipzig, 30. Januar. Musikverein zu Leipzig. Ein junger strebsamer Verein, der Musikverein zu Leipzig, hielt gestern im Kaisersaale der Centralhalle seine VII. Stiftungsfeier unter sehr zahlreicher Theilnahme mit Concert und Ball ab. Das Concert hatte zwei Vorzüge, für welche wir stets dankbar sind: es war nicht überladen mit Vorträgen und nicht durch langweilige Pausen aufgehalten. Im ersten Theile, der durch zwei Stücke: „Die Glocken zu Speier" und „Mein Gretchen", eine etwas ernste, fast düstere Stimmung erhielt, legten die Sänger im Bundeslied von Dachner und in den Männerchören „Mein Gretchen" von Meyer-Hellmund und „Warnung" von Dregert ihre Errungenschaften dar. Wenn auch das Colorit ihres Gesanges noch kein vollkommenes war und die Stimmen theilweise noch nicht so recht bodenfest schienen, so machten doch die Vorträge durch gute Declamation und durch Sorgfalt in der Wiedergabe einen günstigen Eindruck. Der Solosänger, Baritonist, fügte zu der meisterhaften Ballade „Die Glocken zu Speier" von Löwe, in welcher am Schluß das Armesünder-Glöcklein durch den Gesang in ergreifender Weise hindurch tönt, noch das „Erkennen" von Löwe, in welcher sich Text und Musik nicht ganz decken. Der Sänger trug beide Lieder, wenn auch nicht mit hervorragenden Stimmmitteln, so doch innerlich und ungeschminkt und deshalb mit Beifall vor. Dasselbe war auch von den Liedern zu sagen, die er im 2. Theile vortrug: Willkommen mein Wald von Franz — Margareth am Thore von Jensen und Der Schmur von Bohm, welches letztere Lied schon durch den humoristischen Text die Zuhörer anmuthete und erheiterte. Das Venetianische Gondellied für Männerchor und Baritonsolo von Meyer-Hellmund, welches das Concert abschloß, ist nicht ganz leicht, und der Verein verdiente für die im Ganzen gelungene Wiedergabe alle Anerkennung. Eine allerliebste Abwechselung bot der Clarinettist Herr Gruppe, welcher unter gewandter Clavierbegleitung des Herrn Brendel zwei reizende Stücke von Mozart und Weber zum Besten gab und sich dabei als fertiger Künstler zeigte, der dem Instrumente weiche schmelzvolle Töne zu entlocken wußte und namentlich im Concertino von Weber eine brillante Technik offenbarte.

Pu. Leipzig, 31. Januar. (Musikalischer Humor.) Der Gott „Humor" hatte gestern Abend wieder einmal im hiesigen Gesangverein „Concordia" seinen „guten Tag". Der humoristische Abend desselben bot ihm reichlich Gelegenheit, sich auszutummeln und die Geister angeregt in Bewegung zu setzen. Die Faschingsgemeinde, welche der große Theatersaal des Krystallpalastes beherbergte, saß Kopf an Kopf und begrüßte die einzelnen humoristischen Ergüsse mit wahrem Beifallsjubel. Das Programm war vielseitig und erfüllte mit seiner drastischen Komik vollständig den Zweck, zu dem es auserlesen war. Wir wollen nur einzelne, besonders frappante und originelle Gerichte von der humoristischen Tafel in Augenschein nehmen. Da war ein ergötzlicher, feierlicher „Prolog", der in belustigender Weise die Herrschaft des Humors im Sängerleben repräsentirte, ein reizendes Terzett, in dem ein „berauschtes Liebespärchen", frei nach Mozart, vorgeführt wurde, ein schauerliches Banditen-Duett, bei dem sich die Banditen selbst als kunstgerechte Stradella's entpuppten, und ein Claviervortrag, der dem musikalischen Ulk die Krone aufsetzte. Drei in der üblichen Virtuosen-Maske auftretende Pianisten setzten sich an einen „Blüthner" und spielten mit komischer Grandezza eine „sechshändige Cmoll-Fuge". Dem „Blüthner" entquollen freilich schauerliche Töne, und als er sich zuletzt gar in Wohlgefallen auflöste und der Hauptpianist auf seinen Rudera wie Scipio auf den Trümmern von Karthago saß, da wollte der Jubel kein Ende nehmen. Der Gesangverein trug überdies einen feurigen, an die „Banda" erinnernden Humor-Marsch seines Dirigenten Geidel vor und ließ darauf die bekannte „Froschcantate" folgen. Die Sänger marschirten als fromme Communalgardisten an. Weiter sei noch das „Klapperstorch-Lied", „Ländliche Liebe", „Polka für Kindertrompete" und die Aufführung der ebenfalls überaus erheiternden, drastischen Operette „Der Taucher" von Wilhelm Sturm, welche den Schluß des Programmes abgab, erwähnt. Der ganze Abend trug das Gepräge einer heiteren, harmlosen Faschingsfreude.

S. Thonberg, 30. Januar. Gestern fand im hiesigen Gasthof ein Wohlthätigkeits-Concert zum Besten des Grundstockes für die hiesige Kirchengründung statt. Dasselbe war von dem bewährten Gesangverein „Liederkranz" zu Thonberg-Neureudnitz veranstaltet, und es bot das Programm reiche Abwechselung. Obgleich sämmtliche Nummern durchweg präcis ausgeführt wurden, mögen doch besonders „Sternennacht", „O, klopf nur ans Fenster", „Berglied" und „Weingalopp" hervorgehoben werden. Allgemeinen Beifall fanden das trefflich vorgetragene Duett „Die beiden Nachtigallen" von Anton Heckl und die zwei Baritonsoli „O schöne Zeit, o selige Zeit" von Götze und „Frühling und Liebe" von Geltermann, welche Zeugniß gaben, daß der Gesangverein „Liederkranz" unter der gediegenen Leitung ihres Dirigenten Herrn Fritz Strobbach aus Anger-Crottendorf ein gut geschulter ist und sich bestrebt, immer höhere Ziele zu erreichen. Auch dem Humor wurde Rechnung getragen. Für die Förderung des guten Zweckes ist dem Vereine wärmster Dank zu zollen.

* Gohlis, 29. Januar. Gestern trat der junge Lehrer-Gesangverein von Gohlis und Umgegend im hiesigen Schillerschlößchen zum ersten Male mit einer Abendunterhaltung in die Oeffentlichkeit. Es war ein glücklicher Gedanke, mit dem reizenden „Morgengebet" von Mendelssohn zu beginnen. Steht ja doch der Verein selbst noch im Morgen seines Lebens. Wie trefflich es die Mitglieder verstehen, mit edlem Ausdruck zu singen, zeigte sich am besten bei der Stelle: „Die Wälder nur sich leise neigen, als ging der Herr durchs stille Feld". Auch durch die folgenden Gesänge: „Der fahrende Student" von Speidel, „Vor Jena" von Stade, „Heimkehr" von Geibke und die Reinecke'schen Tondichtungen „Hildebrandlied" und „Und sie tranken immer noch eins", zeigte der Verein seine Lebensfähigkeit. Derselbe geht somit unter der anerkannt vorzüglichen Leitung des Herrn Lehrer und Organist E. Schellenberg einer glänzenden Zukunft entgegen. Herr W. Kraufze erfreute das zahlreich anwesende Publicum mit Recitativ und Romanze aus der Oper „Die Hochländer" von Holstein, „Widmung" von Schumann und „Alt Heidelberg" von Jensen. Derselbe wußte abermals seinen wundervollen Bariton trefflich zur Geltung zu bringen und bekundete von Neuem sein ausgeprägtes dramatisches Talent. Ein wahrer Beifallssturm lohnte den Sänger, welchen ein Herr meisterhaft begleitete. Den instrumentalen Theil hatte die Capelle des 107. Regiments übernommen und es erntete dieselbe mit der Ouverture „Der Kalif von Bagdad" von Boieldieu ungetheilten Beifall. Ein Mitglied der genannten Capelle, Herr Fähndrich, spielte mit tiefer Empfindung und religiöser Weihe das „Nocturno für Violoncello" von Servais, während sich Herr Stiebler mit den Variationen für Violine über das Thema „Der kleine Tambour" von David den allgemeinen Beifall erwarb. Schließlich gelangte das Benedix'sche Lustspiel „Der Proceß" in der gelungensten Weise zur Aufführung.

— Altenburg, 29. Januar. Gestern fand im Saale der „Concordia" das 1. Abonnement-Concert der hiesigen Singakademie statt, zu welchem auch Eugen d'Albert gewonnen worden war. Muß schon das Auftreten dieses gottbegnadeten Künstlers in Städten wie Berlin und Leipzig ein musikalisches Ereigniß genannt werden, so noch vielmehr in unserem Städtchen, wo seit dem letzten Concert, das classische Musik bot, zwei volle Monde vergangen sind. Nachdem an dieser Stelle erst in den letzten Tagen specielle Kritik an den Leistungen Eugen d'Albert's geübt worden ist, sind wir derselben enthoben, aber verschweigen können wir nicht, daß seinem Können auch hier der gebührende großartigste Erfolg nicht fehlte. Als er in den Saal eintrat, um das Concert E moll von Chopin-Tausig zum Vortrag zu bringen, wurde er schon mit großem Beifall begrüßt, und derselbe wiederholte sich nach jedem Stück. Als er dann in der Beethoven'schen Sonate Asdur, op. 26, seine künstlerische Begabung dargethan und mit Liszt's „Don Juan-Fantasie" sein eminentes Talent bewiesen, da wollte das Beifallklatschen und Bravorufen kein Ende nehmen, und Herr Eugen d'Albert machte sich die Zuhörerschaft durch die Zugabe von Chopin's Berceuse noch doppelt dankbar. Auch Se. Hoheit Herzog Ernst, der mit seinen persönlichen Adjutanten dem Concerte beiwohnte, zeichnete den Künstler in huldvoller Weise durch eine längere Unterhaltung aus. Die Leistungen der herzogl. Hofcapelle waren geeignet, den Genuß, welcher dem Auditorium durch Herrn Eugen d'Albert geboten war, nur noch zu erhöhen. Der Wichtigkeit des Abends entsprechend, waren nur edle Tondichtungen gewählt worden. Neben